

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Franz Kafka: Ein Brudermord

vom 10.04.18

[Unser erster Versuch eines literarischen Gesprächs ist wegen der zuvor geklärten organisatorischen Fragen zeitlich beschränkt, und er ist durch die deutlich zu große Anzahl an Teilnehmer/-innen behindert. Deshalb folgt nicht das reguläre Kurzprotokoll, sondern ein Kurz-Kurz-Protokoll.]

Nach dem Vorlesen der kurzen Geschichte berichten im „Blitzlicht“ etwa die Hälfte der Teilnehmer/-innen von Verstedesdiffusion, die ihre Lese- bzw. Zuhörerfahrung dominierte: Die Sätze muss man mehrfach lesen, die Personen lassen sich schwer auseinander halten, die personen- und Handlungskonstellation ist nicht transparent, der Stil ist verwirrend, man braucht mehr Zeit, wird gesagt. Andere hatten keine Probleme, ein Situationsmodell zu errichten, und bezogen sich auf inhaltliche Momente: Das Mordmotiv bleibt unklar, auch die Überschrift – sind die beiden Protagonisten wirklich Brüder?, oder Freunde? Die Leseerfahrung wurde z.T. als Folge von sehr präsenten, klaren, z.T. überscharfen Bildern beschrieben, aus einer Perspektive wie ein Zoom von oben auf die kurze Handlung. Schließlich wurde moniert, dass solche Texte zu anstrengend seien.

Im Gespräch wurden z.T. einzelne Passagen im Text genauer angeschaut und besprochen – Schmar ist nach dem Mord erleichtert, der Schutzmann am Ende ist „leichtfüßig“, der Pelz von Frau Wese liegt wie eine Grabplatte zwischen der Öffentlichkeit und der Intimität des Ehepaars, und warum greift der Beobachter, Pallas, nicht ein? Es fällt der Begriff „theatralisch“, wozu uns auch der Stichwort-hafte Stil, der wie knappe Regieanweisungen erscheint, und die lineare Abwechslung der Szenen passen will, auch der Kontrast zwischen dem ja wirklich dramatischen Ereignis und der nüchternen, fast anweisenden Sprache. Es wird darauf hingewiesen, dass der erste Satz dieser Perspektive ein Stück weit widerspricht, er ruft eigentlich die Textform „Bericht“ auf, nicht „Drehbuch“ oder „Regieanweisung“. Trotzdem scheint die Interpretation ziemlich schlüssig, und im folgenden Gesprächsteil werden erneut einzelne Stellen angeschaut. Der merkwürdige Ausruf des Mörders „Vergebens wartet Julia!“ lässt auch an ein Theaterstück denken, in dem sich die Personen bewegen.

Ein Text für den Literaturunterricht? Zu schwierig! Das ist ja eine unendliche Polyvalenz-Baustelle, die völlig entmutigt! Wo ist der Mehrwert? Andere sind nicht dieser Auffassung: Offene Bedeutungsräume sind anregend und bereichernd, wird gesagt. „Ergründe die Menschennatur!“, steht wörtlich im Text – dorthin deutet er! Die Zeit ist fortgeschritten, und wir klären nicht mehr die Vorstellung, dass Literatur einen Mehrwert haben müsse. cr